

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 4

Artikel: Das Volkslied
Autor: Salus, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegen Morgen, als sich die Gäste verzogen hatten, kehrte sie in ihre Wohnung zurück und überließ sich der Trauer. Aber bald sollte sie nun auch sterben, und zur Strafe für ihren sündhaften Leichtsinns wurde sie in einen Vogel verwandelt, um Tag und Nacht, ob Sommer oder Winter, in alle Ewigkeit ihren „Crispin“ zu beklagen.

Für einen Folkloristen wäre es eine dankbare Aufgabe, dergleichen Sagen und Legenden in den argentinischen Gebirgen nachzuspüren und zu untersuchen, welchen Anteil daran der christlich-europäische Einfluß nimmt und welche Formen mehr altindianischen, bodenständigen Wurzeln zuzuschreiben sind. Es kann auch gar nicht so lange her sein, daß die alte Quichua-Sprache, die heute auf Bolivia und Peru beschränkt ist, noch allgemein bei der Landbevölkerung bekannt war; man trifft in Catamarca hie und da alte Leute, die jene Sprache noch kennen, und in der vom Verkehr so wenig berührten Provinz Santiago del Estero ist sie auch heute noch ziemlich verbreitet. Aber auch unter den jüngeren Leuten der Provinz Catamarca muß diese Sprache noch mehr bekannt sein als man allgemein annimmt, obwohl sie, aus irgend einer abergläubischen Ursache, es strenge vermeiden, dies merken zu lassen. Ganz per Zufall kam ich einst darauf, als folgende Geschichte passierte:

Eines Tages kamen wir von einer längeren Gebirgsfahrt zurück, und da es schon etwas zu

spät war, um Andalgala zu erreichen, blieben wir in dem Gehöft eines alten, härtigen Mannes in Amanao. Da war reichlich Luzerne für die Tiere zu haben, sowie frisches Wasser, und unter den mächtigen Feigenbäumen in der Sommernacht das Feldbett aufzuschlagen, war ein Genuß. Die Knechte fanden bald, daß der alte „Don Tusquero“ ein Fäßchen Wein in seiner Bude hatte und kauften sich nach langer Entbehrung einen Schoppen nach dem andern. Es mochte schon dem Morgen entgegenrücken, als ich durch einen seltsamen Gesang geweckt wurde. Zuerst suchte ich den Sinn der Worte zu erfassen, merkte aber bald, daß sie nicht der spanischen Sprache, sondern dem Quichua angehören mußten. Lange horchte ich dem fremdartigen, etwas unheimlichen Gesange, den die frohe Gesellschaft angestimmt hatte, aber des folgenden Tages wollte sich auch nicht einer von den Burschen entsinnen, daß er, angeregt durch den dunkeln Traubensaft, gesungen hätte und dazu noch in Quichua. Vor kurzem habe ich in der Provinz La Rioja von jenem mysteriösen Gesange reden hören und die paar ersten Worte, jedoch ohne Übersetzung, davon vernommen, doch habe ich leider noch niemanden getroffen, der mir über das Lied und seine Bedeutung hätte genauere Auskunft geben können. Noch auf lange Zeiten hinaus wird Catamarca für die Wissenschaftler aller Richtungen ein Feld anregendster und fruchtbringendster Arbeit bleiben.

Das Volkslied.

Ihr Volkslieder alle, ihr Weisen traut,
Wie Blumen duftig, wie Mondlicht umspinnen,
O ihr lebendigen Wasserbronnen,
Wie lausch' ich bewegt eurem sinnigen Laut!
Wer hat euch erdichtet? Wer hat euch erdacht?

Das Volk. Mein Volk. Ich staun', ich staun';
Bin selbst aus dem Volk hervorgekommen,
Sind kühnliche Männer und brave Frau'n,
Sie spinnen und weben und ackern und bau'n,
Ich habe ihre Lieder gar oft vernommen.

Die Mutter zum Kind und Mann zu Mann,
Der Bursch seinem Mädchen, Lieder und Schnurren;
Wie hört sich das innig und sinnig an
Vor dem Fenster und draußen im Tann,
In den Spinnstuben drin, wenn die Räder surren.

Ich kenn' euch so gut, in Nord und Süd,
Hab' euch bei Arbeit und Festen gesehen,
Ins Leben stürmend, vom Leben müd,
Blühend und glühend und ausgeglüht;
Wo aber mag euer Lied entstehen?

Wer dichtet die Lieder? Ich kenn' euch genau,
Ihr Burschen und Mädchen, ihr stolzen und schlichten,
Mit blonden Haaren und Augen blau,
Ihr Greise und Mütterchen, ziffrig und grau,
Ihr singt die Lieder! Doch wer mag sie dichten?

„Dichten? Die dichten sich ganz allein!
Die hat vielleicht der Mondschein gesponnen,
Oder das Leid und die Liebe erdacht,
So ein Lied will nichts als gesungen sein!“
O ihr lebendigen, quellenden Bronnen!

Hugo Salas.